



AUSGABE 1 · XV. JAHRGANG · MAI 2012

Mitteilungen



INSTITUT FÜR PERSONENGESCHICHTE

Sehr geehrte Mitglieder,
sehr geehrte Freunde des Förderkreises,

mit der ersten Nummer unserer Institutsmitteilungen in diesem Jahr wollen wir Ihnen wieder Einblicke in jüngstvergangene wie laufende Institutsarbeiten und –aktivitäten eröffnen, aber auch all' diejenigen, die an unseren Veranstaltungen teilnehmen (möchten), die Gelegenheit des anschaulichen Mit- und Nachvollzugs ermöglichen. Das gilt in erster Linie für die heuer von uns nun schon zum dritten Mal ausgerichteten „Bensheimer Gespräche“, die 2012/13 im Blick auf die weitergeführte Traditionslinie des Büdinger Vorläufers von 1963–2008 (vgl. Mitteilungen 2011/II) unter dem Leitthema standen und stehen: „Die Neuformierung der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft nach 1945“.

Die in unser Programm aufgenommenen 11 Vorträge sowie ein eindrückliches Zeitzeugen-Forum, das wir im Rahmen einer kleinen Exkursion in den historischen ‚Amtshof‘ im benachbarten Heppenheim anboten, lockten vom 12. bis 14. April 2012 mehr als 60 Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen deutschen Sprachraum ins ‚Fürstenlager‘ zu Bensheim-Auerbach. Spannende, zumeist aus noch unpubliziertem Aktenmaterial erarbeitete Beiträge sorgten für höchst angeregte, ihrerseits bereichernde Diskussionen, die von den Teilnehmern nur zu gerne dann auch in kleineren Gruppen in den Veranstaltungspausen auf Spaziergängen im Park fortgesetzt wurden. Der *genius loci* des Fürstenlagers entfaltete neuerlich seine Wirkung, und auch davon wollen wir in Wort und Bild hier einen kleinen Eindruck vermitteln. Die wissenschaftlichen Beiträge sollen dann 2013/14 zu einem Tagungsband vereint werden, von dem wir uns einige Aufschlüsse über eine von den Historikern selbst noch wenig beachtete Variation auf das Thema „Elitenaustausch und Elitenkontinuität“ erhoffen.

Die aus einem Einzugsgebiet von der Nord- und Ostsee bis zur Steiermark angereisten Teilnehmer sorgten mit ihrer engagierten Präsenz für ein denkbar geeignetes Forum, um die diesjährige Verleihung des Forschungspreises der Stiftung für Personengeschichte in die Tagung zu integrieren. So konnten wir am Abend des 13. April 2012 zum öffentlichen Festakt in das Bürgerhaus

Inhalt

Seite

Editorial	1
„Am Kitzenberg ohnweit dem Hermannstein“ - Feststellungen an einem kuriosen Unikat der IPG-Bibliothek (V. Huth)	2
Die Frühjahrstagung 2012 der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (L. v. Lehsten)	5
Impressionen von den „Bensheimer Gesprächen 2012“ (Chr. Hoffarth)	6
Forschungspreisverleihung der Stiftung für Personengeschichte 2012 (L. v. Lehsten)	11
Digitalisierung im IPG (D. Kampkaspar)	12
Impressum	12

Veranstaltungen

Ladenburg, Domhof / Rathaus 4.5. bis 5.5.2012:
Die Grafen von Lauffen im Lobdengau (11.-13. Jh.)
<http://www.rhein-neckar-kreis.de>

6. TAG DER FAMILIENGESCHICHTE 2012
Hannover, Hildesheimer Str. 344, 12.5.2012:
Familiengeschichtsforschung verbindet die Welt
<http://www.dagv.org> > **Veranstaltungen**

DIE WITTELSBACHER UND DIE KURPFALZ IN DER FRÜHEN NEUZEIT. EINE ERFOLGSGESCHICHTE? TEIL 2
Mannheim, Barockschloss 26.-29. Juli 2012
www.wittelsbacher2013.de

64. DEUTSCHER GENEALOGENTAG
Augsburg, 31.8. bis 3.9.2012:
Augsburg – die geschichtsträchtige Stadt lädt ein
<http://genealogie-bayern.de>

GESCHICHTE IM KLOSTER
QUELLENSEMINAR FÜR FAMILIENGESCHICHTSFORSCHER MIT
ROBERT MEIER UND LUPOLD V. LEHSTEN
Kloster Bronnbach, 26. bis 27. Oktober 2012
www.geschichte-im-kloster.de

am Kronepark in Bensheim-Auerbach einladen, um den Autor des von den Juroren ausgezeichneten Werkes, Oliver Jens Schmitt, Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien, für seine exzellente ‚Skanderbeg‘-Biographie zu ehren. Diese von großer Aufmerksamkeit begleitete, für alle Beteiligten ebenso bedeutungs- wie stimmungsvolle Feier möchten wir hier gleichfalls dokumentieren. Die Ansprache des Preisträgers 2012 wird, wie schon diejenige seines Vorgängers von 2010, demnächst auf der Website des Instituts Wort für Wort nachzulesen sein, ebenso die Laudatio auf den Preisträger, die das Urteil der Jury der interessierten Öffentlichkeit nahezubringen sucht.

Unsere speziellen Beziehungen zur Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften mit ihrer imposanten historischen Bibliothek in Görlitz werden immer enger und werfen reichen Ertrag ab. Davon werden wir demnächst eingehender berichten, verdeutlichen das freilich hier schon mit einem Dossier zur Frühjahrstagung 2012 unserer Partnergesellschaft, auf der Lupold von Lehsten namens des IPG einen Vortrag über die Familie von Calenberg hielt.

Besonderen Wert legen wir auf eine zeitnahe, transparente Berichterstattung zu unseren institutsinternen Erschließungsarbeiten wie auch zu neuen Serviceleistungen, die das Institut bereithält. Dazu gehört auch die neue Seite ‚gesucht und entdeckt‘ auf unserer Homepage, die im Abstand weniger Wochen aktualisiert wird und mit Abbildungen wie Hintergrundtexten auf historische Objekte und Befunde aufmerksam macht, auf die wir selbst bei unserer Arbeit stoßen oder auf die uns die Nutzer unserer Angebote hinweisen.

Ein Ausschnitt aus der aktuellen Arbeits- und Angebotspalette bildet den inhaltlichen Auftakt zu diesen ‚Mitteilungen 2012/I‘, für deren Lektüre wir Ihnen wieder viel Vergnügen wünschen, zu denen wir aber auch gerne Ihre Anregungen und förderliche Kritik erbitten.

Es danken und grüßen herzlich die Mitarbeiter

Ihres

INSTITUTS FÜR PERSONENGESCHICHTE

Aus der Erschließungsarbeit im Institut:

„Am Kitzenberg ohnweit dem Hermannstein“ - Feststellungen an einem kuriosen Unikat der IPG-Bibliothek

von Volkhard Huth

Unter der unscheinbaren, gemäß dem Muster unserer Bibliotheksordnung eben just so zu vergebenden Signatur „16-18 / Anonym / 30“ verbirgt sich ein eigentümlicher Druck – wenigstens behauptet es das Titelblatt – des frühen 18. Jahrhunderts (Abb. 1):

Eines ANONYMI|| Kurtze|| Doch wohl=ausgeführte|| Sangerhäusische|| Chronica,|| Bestehend in XXXVIII. Capiteln/|| Darinnen sowohl das was vor / in und nach der|| Stadt Erbauung/ sich inn= und ausserhalb derselben/ in Kriegs=|| und Friedens= Zeiten/ unter Geist= und Weltlichen/ Hohen und|| Niedrigen zugetragen/ freymüthig|| eröffnet|| Annebenst auch|| Mit vielen / zu besserer Erläuterung der Materien / dienlichen andern|| Historien und Geschichten vermehret ist,|| Geführet biß auf das Jahr Christi 1640.||

Es handelt sich um einen äußerlich recht unscheinbaren Band im Kleinquartformat, 18,9 cm hoch und 14,9 cm breit, gebunden in einen älteren Halbledereinband über vier Bündeln mit goldgepreßtem Rückentitel: *Sangerhäuser[r] Chronik*. Bei der jüngsten Überprüfung anonym überlieferter Werke im OLD-Bestand unserer Institutsbibliothek stellte sich schnell heraus, daß Titelblatt und Inhalt nicht exakt zusammenstimmen. Weiterhin ergab sich so der spannende Befund, daß bislang nirgendwo ein Parallelexemplar dieser Ausgabe verzeichnet worden ist. Sollte hier ein komplettes Unikat vorliegen?

Für den Text war das rasch auszuschließen. Handelt es sich doch bei ihm, wie über das Volldigitalisat eines Vergleichsexemplars der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen leicht überprüfbar, um eine gut bekannte Chronik der thüringischen Stadt Sangerhausen. Sie geht zurück auf den dort seit 1625 wirkenden Superintendenten Samuel Müller, der sie indes zu seinen Lebzeiten nicht mehr zum Druck brachte. Das machte sich sein nachmals größere Bekanntheit erlangender Sohn Philipp (1640-1713) zur Aufgabe, ein an der Universität Jena lehrender Theologe, seit 1680 auch Propst des Liebfrauenklosters in Magdeburg. Doch auch Philipp Müller scheiterte an dem Vorhaben, die Chronik seiner Heimatstadt, geschrieben von Vatershand, in den Druck gehen zu lassen. Der Erstdruck gelang schließlich 1731, erst dreizehn Jahre, nachdem der unverheiratet gebliebene Philipp Müller verstorben war, was das in unserem Exemplar

nicht, im Göttinger Band hingegen sehr wohl erhaltene Vorwort des Verlegers näher erläutert.



Diese beiläufig zu erwähnenden Daten wollen genau beachtet sein, will man die offensichtlich fiktiven Daten auf dem Titelblatt des IPG-Exemplars entschlüsseln, d. h. sinnvoll zuordnen: Die Chronik wurde also nicht, wie hier behauptet, 1713, sondern erst 1731 erstmals gedruckt, und zwar in Leipzig und Frankfurt/Main, und sie reicht in der von Samuel Müller abgeschlossenen Fassung auch nicht bis 1640, sondern nur bis ins Berichtsjahr 1639 – der Verfasser unseres Titelblattes hat also mit den Lebensdaten Philipp Müllers und den Werkangaben bewußt Mimikri getrieben.

Die tatsächliche Geschichte der Drucklegung verschleiert unser Titelblatt, das auch nur auf den Bogenfalz der ersten Seite, mit der der erhaltene Text anhebt (*Caput primum*), behutsam angeklebt worden ist. Es scheint, als sei dies geschehen, um den Druck aus gegebenem Anlaß parodistisch umzuwidmen. Das geschah sechseinhalb Jahrzehnte nach dem Druck der Chronik, die man eben nunmehr mit einem eigens neu konzipierten Titelblatt versah, das anstelle des bisherigen Vorwortes, wie man es im Göttinger Exemplar und anderswo noch findet, angebracht wurde. Sehe ich recht, so

lassen sich die fingierten Angaben weitgehend wie folgt auflösen:

Die aus 38 Kapiteln bestehende Chronik wurde wohl 1796 anlässlich der in diesem Jahr stattfindenden Hochzeit des kur-sächsischen Assessors am Reichskammergericht in Wetzlar, Friedrich August von Leutsch (28.2. 1757 – 3.7. 1818), paßgenau umgestaltet. Denn Leutsch war bei der Hochzeit am 11. Februar 1796 – gerade noch! – 38 Jahre alt – und aus Sangerhausen gebürtig! Und die Trauung selbst fand, was jeden Zweifel an dieser Kontextualisierung zerstreuen sollte, auf dem nördlich Wetzlars gelegenen Hermannstein statt (darauf zielt die fiktive Druckangabe: „am Kitzenberg ohnweit dem Hermannstein“).

Der Urheber der Fiktion kannte, wie zu sehen, die authentische Druckgeschichte des von ihm neu ausgestatteten Werkes genau. Wer er war, wissen wir nicht, doch wäre zu erwägen, ihn mit jenem Johann Gottlieb Böttcher in Verbindung zu bringen, dessen Name auf dem Titelblatt zwischen den Zeilen 4 und 5 angebracht worden ist, ergänzt um die darunter gesetzte, durch Beschneidung des Blattrandes leicht gekappte Ortsangabe, die sich nicht anders lesen läßt als: *Zimmernroda*. Ein Toponym dieses Namens war bis jetzt leider in keinem historischen Ortsnamenverzeichnis oder einschlägigen Datenbanken zu ermitteln.

Immerhin läßt sich beweisen, daß unser Institutsexemplar noch im 18. Jahrhundert in Sangerhausen selbst gewesen bzw. von einem ehemals Sangerhäuser Bürgerssohn genutzt worden sein muß: eine gelegentlich über karge Randnotizen faßbare Glossenhand hat in der Chronik S. 91 auf den im Text natürlich noch nicht erwähnten Konrektor Andreas Kefferhausen hingewiesen, der ihn unterrichtet habe und der tatsächlich von 1696 bis zu seinem Tod 1709 in diesem Amt zu belegen ist.

Ob der Band dann vielleicht durch die Hand von David Ernst von Leutsch gegangen sein mag, Regierungsrat zu Sangerhausen, wo 1757 eben auch sein Sohn Friedrich August geboren wurde, mit dessen Hochzeit das kuriose Titelblatt in Zusammenhang steht? Jedenfalls wird man die mit gleicher Tinte wie der Eintrag Johann Gottlieb Böttchers vorgenommene Angabe *No: 118.* nicht dahingehend deuten, daß es mindestens noch 117 weitere Exemplare unseres (dann nur vermeintlichen) Unikats gegeben habe, sondern schlichtweg für eine spätere Angabe halten, die mit Kauf, Versteigerung oder Verwahrung des Bandes zu tun hat.

Der Bräutigam von 1796, Friedrich August von Leutsch, darf seinerseits, gerade im Blick auf Geschichte und Forschungsbelange unseres Instituts, doppelt Aufmerksamkeit beanspruchen. Zum einen war er eine herausragende Persönlichkeit unter der letzten Juristengeneration am Reichskammergericht, gegen dessen Aufhebung er sich tapfer wehrte. Bei der

Auflösung des Reichskammergerichtes war er gerade einmal 49 Jahre alt. Doch warf ihn die dramatische Zäsur von 1806, deren historische Bedeutung ihn erschütterte, nicht aus der beruflichen Bahn, im Gegenteil: von 1807-1817 wirkte er als königlich sächsischer Geheimer Rat, bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter beim Fürstprimas bzw. (ab 1810) Großherzog von Frankfurt Karl Theodor von Dalberg in Frankfurt am Main (1807-1812), wo übrigens noch sein zweitjüngster Sohn zur Welt kam, der späterhin einflußreiche Göttinger Altphilologe und Herausgeber der Zeitschrift *Philologus*, Ernst von Leutsch (1808-1887). Ernst von Leutsch und seine sechs Geschwister sind der handfeste Beweis für die glückliche Einlösung des Wunsches, die der Schöpfer des merkwürdigen Titelblattes 1796 an die Hochzeit des Paares Friedrich August und Caroline von Leutsch mit seiner fingierten Druckangabe „am Kitzenberg“ geknüpft haben mag.

Am „Hermannstein“ hatten sich die Brautleute am 11. Februar 1796 das Wort gegeben: Friedrich August und Caroline Christiane Louise Johanna Hoffmann (23.7. 1775 – 10.10. 1856), die zum Ahnenkreis der Familie Merck gehört; Friedrich Wilhelm Euler hat vor einigen Jahrzehnten die auf einen Ratsherrn des 16. Jahrhunderts in Homberg an der Ohm zurückleitende hoffmannsche Stammreihe übersichtlich zusammengefaßt. Die Verehelichung mit Caroline war für den aus altadeligem, im Meißenischen beheimateten Geschlecht stammenden Leutsch keine ganz standesgemäße Verbindung. Doch verband er sich einer einflußreichen bürgerlichen Familie der hessendarmstädtischen Beamtenschaft, und Carolines Vater, Carl Christian Gottfried Hoffmann (1739-1782), hatte es immerhin zum Direktor des Appellationsgerichts und Residenten beim Reichshofrat in Wien gebracht, wo er auch verstarb. Damit ist ein Milieurahmen abgesteckt, in dem sich auch das Wetzlarer Wirken Friedrich Augusts von Leutsch abzeichnet und wohl auch seine Bekanntschaft mit der späteren Braut gründet. Indessen böte der Titelblatt-Befund Anlaß zu noch erheblich weiter ausgreifenden Betrachtungen, mit denen das persönliche wie auch das weitere Wirkumfeld Leutchts schärfer herauszuarbeiten wäre. Solche Bezüge könnten vielleicht über die Person gewonnen werden, der auf dem Titelblatt die Namensangabe gilt. Der Name Johann Gottlieb Böttcher ist um 1800 in Mitteldeutschland freilich alles andere als exklusiv. In den sächsischen Hof- und Staatskalendern passender Zeitstellung findet sich etwa wiederholt ein *Commercommissarius und Amtsverweser* gleichen Namens (mit Dienstort Hainsburg), über den sich bislang sonst nichts erheben ließ. Für eine Identifikation einstweilen nicht auszuschließen bleibt der renommierte Zeichner und Kupferstecher Johann Gottlieb Böttger/Böttcher (1763-1825), ein Schüler Christian Gottfried Schulzes (1749-1819) in Dresden, der sich 1796 in Leipzig niederließ, ein seinerzeit begehrter Illustrator literarischer Werke. Seine bevor-

zugten Sujets waren Porträts und – Vignetten! Stünde dieser Künstler hinter dem Namensvermerk auf unserem Titelblatt, so würde Friedrich August von Leutchts Umkreis um einen Mann bereichert, dessen Illustrationstechnik sogar Goethe und Schiller (sowie beider Verleger Cotta) zu schätzen wußten.



Das wiederum wäre gut mit dem Exlibris eines späteren Vorbesitzers unseres Bandes vereinbar, eines gewissen Dr. H. Haacke, der vermutlich in Sachsen zu verorten ist: ganz gleich, ob man in ihm jenen Heinrich Haacke erblickt, der 1901 (wenngleich in München) mit einer Arbeit über ‚Handel und Industrie der Provinz Sachsen 1889-1899 unter dem Einfluß der deutschen Handelspolitik‘ promoviert worden ist, oder auch den rührigen, um 1900 herum in Leipzig (vormals: ‚Fr. Maukes Verlag‘) und Bad Sachsa ansässigen Verleger Hermann Haacke. Letzterer machte sich insbesondere einen Namen als vehementer Verfechter der Werke Eduard von Hartmanns (1842-1906), den Nietzsche schon im 2. Stück seiner ‚Unzeitgemässen Betrachtungen‘, betitelt: ‚Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben‘ (Leipzig 1874), heftig attackiert hatte. Haacke verlegte nicht nur die Werke Hartmanns, er bibliographierte ebenso fleißig wie sendungsbewußt die Kritiken von dessen Werken.

Wem auch immer jedoch das Exlibris zuzuweisen sein wird, sein Motto, das Motiv mit dem Medaillon der Fortuna umrundend, gilt jedenfalls deren Unbeständigkeit und ist ein Ovid-Zitat, *Tristia* V, 15sq.: *PASSIBVS AMBIGVIS * FORTUNA VOLVIBILIS ERRAT ET MANET IN NULO* [zu ergänzen: *TENAXQUE LOCO*].

Dieses Motto mag auch vorliegenden Werkstattbericht runden: die Aufklärung des irritierenden Befundes ist erst an einer Zwischenstation angelangt, und die weiteren Klärungsaussichten sind ‚unbeständig‘ wie die Launen der Fortuna. Durchaus kein Einzelfall in unserer von kostbar-raren Stücken durchsetzten Bibliothek, auch wenn wir nun bei der ‚Sangerhäusischen Chronik‘ des IPG von einem Unikat ausgehen dürfen. Hier wie öfters ist viel Umsicht gefordert, um auch nur den Beziehungsreichtum eines einzelnen Bandes freizulegen.

Literatur: Friedrich Wilhelm Euler, Magdalena Merck geb. Hoffmann und ihre Familie, in: Mercksche Familienzeitschrift 25, 1975, S. 21-89; Sigrid Jahns, Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Zwei Teile (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 26/I-II), Köln – Weimar – Wien 2003, Biographie Nr. 28 (auf CD-Beilage); Eric Oliver Mader, Die letzten „Priester der Gerechtigkeit“. Die Auseinandersetzungen der letzten Generation von Richtern des Reichskammergerichtes mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (Colloquia Augustana 20), Berlin 2005; Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Thieme / Becker. 2., überarb. Aufl. Leipzig 2010; VD18 digital/PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN627870066>

Die Frühjahrstagung 2012 der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

von Lupold von Lehsten

Die Frühjahrstagung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften e.V. fand erneut an ihrem Gründungstag, dem 21. April, statt. An diesem Tag des Jahres 1779 wurde sie als eine der ältesten regionalen Gelehrtenesellschaften begründet. Am Vorabend der Frühjahrstagung 2012 stellte Lupold v. Lehsten (Bensheim) die Familie des ersten Präsidenten der Gesellschaft, Hermann Graf von Callenberg, vor. Dabei konnten die hessischen Wurzeln der Familie detailliert aufgezeigt werden. Die Entwicklung der Familie ergab sich über die Funktion des Amtmanns auf der Burg Calenberg bei Warburg, durch die Bildung von Herrschaften durch Erbschaften und Käufe und den Dienst bei Fürsten im Militär oder als Statthalter. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges kam Curt Reineke (Graf von Callenberg) als Oberlandvogt in die Oberlausitz und erheiratete mit Ursula Burggräfin zu Dohna die freie Standesherrschaft Muskau. Peter M. Jahn (Bautzen) zeigte in seinem anschließenden Vortrag „Ein vorbildliches Volksschulprojekt unter dem Patronat derer von Callenberg auf Muskau – ein Plädoyer zur Erforschung der Landschule“, wie die Grafen von Callenberg in ihrer Standesherrschaft u. a. für die wendische Bevölkerung eine eigene Kirchen- und Schulordnung erließen und damit besonders frühe Volksschulen in Mitteleuropa gründeten.

Der *„Hermann-Knothe-Preis – Wissenschaftspreis der Oberlausitz“* wurde 2011 an den Görlitzer Historiker Martin Brützke für seinen Essay: „Zwischen Statuswahrung und Marginalisierung: Die Oberlausitzer Sechsstädte von der Krise des Böhmisches Ständeaufstandes bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges“ verliehen. Martin Brützke,

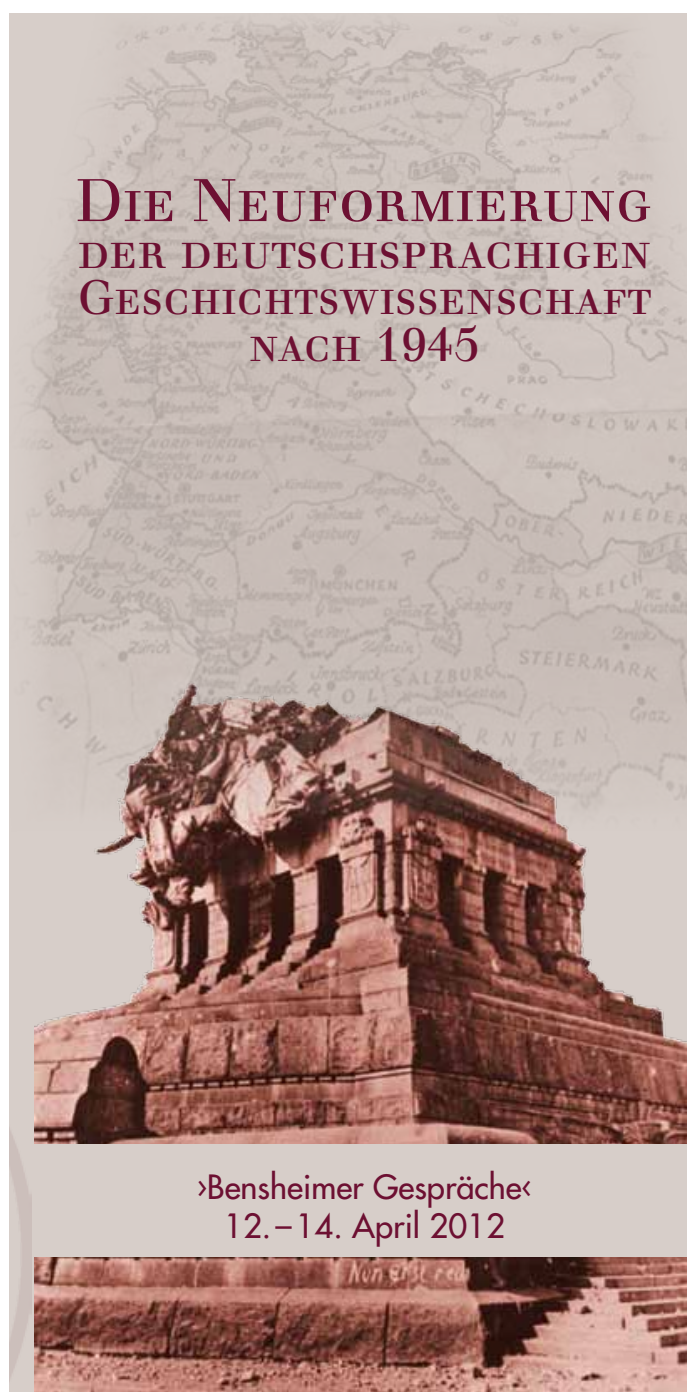
in Chemnitz 1985 geboren, verlebte seine Jugend in der Oberlausitz und besuchte das Sorbische Gymnasium in Bautzen. In Tübingen studierte er Neuere Geschichte und Philologie und besuchte als Austauschstudent die Jagiellonen-Universität Krakau. Nach dem Magister Artium in Tübingen studierte Martin Brützke in Mainz Wirtschaftswissenschaften. Der Preis wurde ihm vom Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Steffen Menzel, und dem Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Joachim Plaulick, am 21. April überreicht. Ein Vortrag des Preisträgers schloß sich an.

Die Tagung wurde mit Vorträgen von Constanze Herrmann (Görlitz) über den Mitgründer der OLGdW: „Adolf Traugott von Gersdorf und die topographische Erfassung der Oberlausitz um 1800“, Lucia Henke (Strahwalde): „Das Zittauer Gedenken der 500. Wiederkehr der Stadterhebung 1755 als frühes Beispiel der Jubiläumskultur“ und Kai Wenzel (Görlitz) fortgesetzt. Kai Wenzel präsentierte das Buch „IN UNO MUSEUM. Zur Geschichte und den Sammlungen der OLGdW“. Rechtzeitig zur Frühjahrstagung der Gesellschaft wurde die gesamte Sammlung im fertig renovierten Barockhaus der Gesellschaft, Neißstraße 30, neu eingerichtet und präsentiert. Daher konnte am Nachmittag des 21. April hier auch die Mitgliederversammlung der OLGdW stattfinden, an die sich ein Rundgang durch die Sammlungen anschloß. Hier in den Sammlungen fallen insbesondere das Freimaurer-Zimmer (eine originalgetreue Gestaltung jenes Raumes des Hauses, in dem sich früher der Aufnahme-Kandidat vorbereitete), das Physikalische Kabinett für Experimente mit Elektrizität und weitere Sammlungsobjekte auf. Neben den exzeptionellen Bibliotheken ist auch die Sammlung an Gemälden, speziell der Spätromantik, für den Besucher von großem Reiz.

Das *„Neue Lausitzische Magazin“*, das im Jahr 2012 nach 14 Bänden einer „Neuen Folge“ wieder zur alten Zählung zurückkehrt und nunmehr Band 134 vorlegt, enthält u.a. die folgenden Beiträge: Tino Tröde & Lutz Pannier: Die Einführung der ‚Halben Uhr‘ in der Oberlausitz im Jahr 1584; Jan Kilián: Martin Maximilian von der Goltz – kaiserlicher Befehlshaber in der Lausitz 1633-1634; Jesko Graf zu Dohna: Die Pückler'schen Rittergüter Branitz, Stradow, Wolkenberg und das Haus Castell [-Remlingen] im 18. Jahrhundert; Ivonne Link: Schloss Gaußig in der Oberlausitz in der Zeit des Barock – eine Spurensuche; Markus Lammert: Die Teilung. Görlitz 1945; Christian Speer: Quellen zur Geschichte der Fernwallfahrten aus der Oberlausitz – die Kamenzer Stadtbücher; Grit Richter-Laugwitz: Karl Richard Needon – Gymnasiallehrer, Geschichtsforscher und Bibliothekar.

Die Neuformierung der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft nach 1945. Impressionen von den "Bensheimer Gesprächen 2012"

von Christian Hoffarth



Schon an der Menge der Anmeldungen zu den diesjährigen »Bensheimer Gesprächen«, die die Zahl der im historischen Küchenbau des Staatsparks Fürstenlager in Auerbach zur Verfügung stehenden Plätze zu sprengen drohte, ließ sich das in den Geschichtswissenschaften immer massiver ins Bewußtsein drängende Bedürfnis nach Erforschung der eigenen Vergangenheit und disziplinärer Selbstvergewisserung deutlich ablesen. Vom 12. bis 14. April 2012 tagten nun auf Einladung des Instituts für Personengeschichte in stets aufs Neue bestechender und stimulierender Atmosphäre über 60 Fachwissenschaftler und interessierte Gäste, um sich der epistemologischen Schlüsselfrage nach der »Neuformierung der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft nach 1945« zu stellen.

Auf der Grundlage von vierzehn Einzelreferaten diskutierte man über personelle und thematische, ideologische und methodische Brüche und Kontinuitäten der germanophonen Historikerlandschaft in der Nachkriegsära, wobei der Blick notwendigerweise immer wieder auch in die Weimarer und die NS-Zeit zurückgelenkt werden musste. Mit einem primär personengeschichtlichen bzw. kollektivbiographischen Zugriff auf die Materie hielt man einerseits Büdinger Gepflogenheiten die Treue und konnte sich andererseits in außergewöhnlichem Grade die Möglichkeiten unmittelbarer *oral history* zunutze machen. So wurden scharfsinnige, ganz und gar historiographisch motivierte Analysen – mehrfach durchgeführt von jüngeren Fachvertretern – von lebendigen persönlichen Erinnerungen an frühere Kollegen oder akademische Lehrer wie etwa Otto Brunner, Gerhard Ritter, Heinrich von Srbik, Hugo Hantsch und Adam Wandruszka kontrastiert. Gebührend trug man dieser exklusiven Gelegenheit denn auch mit einem Zeitzeugen-Forum am Freitagnachmittag im Rahmen einer Exkursion ins benachbarte Heppenheim Rechnung. Organisatorisch hervorragend fügte sich am Abend der öffentliche Festakt zur Verleihung des Forschungspreises der Stiftung für Personengeschichte an Oliver Jens Schmitt (Wien), der geographisch nach Südosteuropa und in den Adria-raum, historisch in Spätmittelalter und Renaissance führte, ins Gesamtprogramm ein. Die Feier im Bürgerhaus am Kronepark klang mit einem Empfang

aus, der den Tagungsteilnehmern wie Gästen aus Ort und Region willkommene Gelegenheit zu fachlichem Austausch, aber auch angenehmer Geselligkeit einen entspannten Rahmen bot.

Namentlich in den Zwischen- und Abschlussdiskussionen wie auch in äußerst angeregten, am Rande der Tagung geführten Debatten wurde deutlich, dass sich die diesjährigen ›Gespräche‹ in ihrer mutigen selbstreferentiellen Konzeption quasi im Spähdienst auf ein Terrain wagten, auf dem noch unzählige Details zu erschließen und künftig viele fachliche Klärungen zu leisten sein werden. Ein gutes Beispiel hierfür gedenkt man seitens des IPG vom 4. bis 6. April 2013 wieder kurzerhand selbst abzugeben, wenn die nächste Runde der ›Bensheimer Gespräche‹ das Thema weiterentwickeln und auf die Geschichte der Büdinger Tagungstradition hin fokussieren soll. Bereits jetzt wird daran starkes Interesse in der Fachwelt bekundet.

Das Tagungsprogramm 2012 im Überblick und in photographischen Impressionen:

Donnerstag, 12. April 2012

14.30 Uhr Volkhard Huth, Bensheim: Einführung in das Tagungsthema



Teilnehmer, v.l.n.r.
B. vom Brocke,
K. Decker,
R. Moor,
B. Schneidmüller,
K. Andermann.

15.00 Uhr Matthias Krämer, Augsburg/Bremen: Zwischen Emigration und Remigration. Deutsch-amerikanische Historiker und die ›Historische Zeitschrift‹



15.00 Uhr Peter Herde, Würzburg: Der Neubeginn der Geschichtswissenschaften an den Universitäten München und Würzburg 1945



17.30 Uhr Ernst Bruckmüller, Wien: Zur Orientierung der österreichischen Geschichtswissenschaft nach 1945 – Personen und Themen



9.45 Uhr Anne Nagel, Gießen: »... den Leuten zeigen, daß ich noch etwas könnte«: Theodor Mayer und die Gründung des »Konstanzer Arbeitskreises«



Zeitzeugenbericht von Fritz Fellner

10.45 Uhr Frank-Lothar Kroll, Chemnitz: Ein Preußenforscher des 20. Jahrhunderts: Hans-Joachim Schoeps (unten rechts mit Sebastian Pella beim Planen neuer Forschungsvorhaben)



Freitag, 13. März 2012. Diskussionsleitung: Matthias Stickler, Würzburg (unten rechts)

9.00 Uhr Matthias Berg, Berlin: Vom »Führer« zum »Paria«? Karl Alexander von Müller und die deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945



11.30 Uhr Reinhard Blänkner, Frankfurt/Oder: Erfahrungswandel und Methodenwechsel: Zum Werk Otto Brunners nach 1945



15.00 Uhr Exkursion nach Heppenheim an der Bergstraße: nach Altstadtführung im ›Amtshof‹ ein Zeitzeugen-Forum mit Referaten von Beate Gödde-Baumanns, Duisburg, über Franz Schnabel; Fritz Fellner, Wien, über Heinrich von Srbik, Hugo Hantsch und Adam Wandruszka; Armin Wolf, Frankfurt am Main, über Otto Brunner.



v.l.n.r.
Fritz Fellner,
Armin Wolf,
Matthias
Stickler,
Beate Gödde-
Baumanns.



19.30 Uhr Feierliche Verleihung des Forschungspreises der Stiftung für Personengeschichte an Oliver Jens Schmitt, Wien, mit anschließendem Empfang (Buffet) im Bürgerhaus am Kronepark, Bensheim-Auerbach (s. 11).

Samstag, 27. März 2010. Diskussionsleitung: Willi Oberkrome, Freiburg i. Br.

9.30 Uhr Bernd Rusinek, Jülich: »Westforscher« – ein intellektuelles Milieu (unten mit W. Oberkrome)



Stets bestes Wetter und konstruktive Gespräche (B. Eb-neth und L. v. Lehsten).



10.30 Uhr Friedemann Schmoll, Augsburg: Umweg Europa: Kontinuität und Reformierung der deutsch-deutschen Volkskunde nach 1945 (unten mit rechts Willi Oberkrome und links Diskutant Matthias Stickler)



11.15 Uhr Wolfgang Weber, Augsburg: Einzelgänger, Gruppen, Kartelle: Klios wunderbare neue Welt



Ein ausführlicher, alle Beiträge inhaltlich etwas schärfer umreißender Tagungsbericht wird schon in den nächsten Monaten u. a. auf der Website der ›Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e. V.‹ (AHF) nachzulesen sein, via: <http://www.ahf-muenchen.de>

Begeisterte Gäste, sympathische Betreuung und perfekte Organisation: Angelika Langer-Schulz, Tamara Ditzel, Evelyne Huth, Dirk Kolb, Dario Kampkaspar und viele weitere liebe Helfer.



Zweite Verleihung des Forschungspreises der Stiftung für Personengeschichte am 13. April 2012

von Lupold von Lehsten

Oliver Jens Schmitt war durch den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung für Personengeschichte als deren Preisträger 2012 gekürt worden. Der Preis, der alle zwei Jahre für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Biographie, Prosopographie und Genealogie vergeben wird, wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen, erstmals während der Bensheimer Gespräche und damit vor einem größeren, engagierten Fachpublikum. Aus den mit internationaler Streubreite eingesandten preiswürdigen Arbeiten fiel die Auswahl schwer, war aber zuletzt eindeutig. Der Preisträger, seine faszinierende Biographie über Skanderbeg (Georg Kastrioti), den Nationalhelden Albaniens aus dem 15. Jahrhundert, und die feierliche Verleihung beeindruckten in jeder Hinsicht.

Oliver Jens Schmitts Werk würdigte Volkhard Huth nach einem Grußwort des Stiftungsratsvorsitzenden in zahlreichen Facetten. Das Buch griff ein aktuell hoch brisantes Thema aus dem Bereich der Historisierung auf: die Biographie des vermeintlichen Begründers eines Nationalstaats. Schmitts Werk befreit die Biographie allerdings aus dem ideologischen Zugriff, indem sie alle zur Verfügung stehenden Quellen in verschiedensten Sprachen neu entdeckt, übersetzt und einordnet. Dabei kommt den italienischen Quellen in Mailand, Mantua, Rom und Siena vor denen in Barcelona, Dubrovnik, Paris, Wien und Zadar eine besondere Bedeutung zu. Eine von ihnen legt auch als Motiv für den lebenslangen Widerstand Kastriotas gegen die Osmanen Blutrache für den Tod seines Vaters offen. In ebenso nüchterner Wissenschaftlichkeit und gekonnter sprachlicher Darstellung, ohne die Blindstellen der Überlieferung psychologisierend zu überbrücken, erweist Schmitt Skanderbeg als tragischen Helden, der mit seiner historischen Existenz in Grenzgesellschaften an kulturellen Schnitt- und Bruchstellen beheimatet ist. In fünf Abschnitten bettet Oliver Jens Schmitt das Leben Georg Kastriotas in das historische, soziale, vor allem personale Umfeld seiner Zeit ein, rekonstruiert nicht allein quellennah seinen Lebensweg, analysiert die Anatomie eines Aufstands, be-

schreibt die Genese eines Renaissance-Helden und den totalen Krieg des 15. Jahrhunderts, sondern illustriert auch die *fama perennis*, eine kritische Geschichte seines Nachruhms. Entsprechend konnte Roger Moor, Vorstand der Stiftung für Personengeschichte, bei der Übergabe des Preises betonen, wie viel Mut und persönliche Standfestigkeit mit dem Preis ebenso ausgezeichnet werde. Sind doch die inzwischen abflauenden nationalistischen Töne vom Balkan erst allmählich den ungewöhnlich zahlreichen wissenschaftlichen Würdigungen gewichen. Roger Moor wünschte dem Preisträger, einem Basler Landsmann, noch möglichst viel Zeit der Forschung und der Vermittlung seiner Erkenntnisse.



Oliver Jens Schmitt dankte mit einer sehr persönlich gehaltenen Rede über die Biographie als lebendiges historiographisches Genre in der internationalen Geschichtswissenschaft, ebenso inspirierendes Tagungsthema, wie hohe Herausforderung an den Wissenschaftler. Solle sie doch zugleich in dem beschriebenen Leben sehr spezielle Forschung vermitteln, paradigmatisch eine Zeit auf den Punkt bringen und eine breite Leserschaft erreichen. Die politische Empörung auf sein Buch nahm Schmitt gelassen auf. Es sei ihm nicht um die Zerstörung eines Mythos gegangen, vielmehr habe er mit seinen ‚neuen‘ Erkenntnissen wie in jeder Biographie die Rückkehr einer historisch hoch bedeutenden Persönlichkeit in unsere Gegenwart leisten wollen.

Digitalisierung im IPG

von Dario Kampkaspar

Vor wenigen Wochen hatte das Institut einen wichtigen Neuzugang zu verzeichnen – jedoch nicht in Form eines Buches, sondern auf technischem Gebiet. Es handelt sich um einen besonderen Flachbett-Scanner, der speziell zur Digitalisierung von Büchern ausgelegt ist.

In der heutigen Forschung spielen Digitalisate von Handschriften, Büchern und anderen Materialien eine immer größere Rolle. Sie ermöglichen häufig die Nutzung eines seltenen Werkes ohne die Notwendigkeit, an seinen Aufbewahrungsort zu fahren. Dies spart neben Kosten vor allem auch Zeit, denn Digitalisate sind immer zugänglich, müssen – sofern einmal vorhanden – nicht vorbestellt werden, und auch Konflikte mit anderen zeitgleichen Nutzern treten nicht auf. Hierzu kommt ein weiterer Aspekt von zentraler Wichtigkeit: Zur Erstellung eines Digitalisates muß eine Vorlage – wie auch bei Erstellung einer Mikroform – nur einmal vollständig aufgenommen werden; ein Großteil der weiteren Nutzung kann anhand des Digitalisates erfolgen. Da so die direkte Nutzung seltener wird, ist eine besondere Schonung des Werkes möglich, die sonst nur bei weitgehendem Entzug aus der aktiven Nutzung möglich wäre.

Das neu angeschaffte Gerät ist besonders für die Digitalisierung von großformatigen Vorlagen und Büchern vorgesehen. Es kann Vorlagen bis über DIN-A 3 erfassen und bietet als wichtigste Einrichtung eine spezielle Anlegekante und besondere Abbildungsmöglichkeiten. Durch diese ist es möglich, ein Buch nicht nur bis weitgehend an die Bindung aufzunehmen und damit die Seite möglichst vollständig abzubilden – die Anlegekante sorgt dafür, daß das Buch nur auf etwa 110° aufgeklappt werden muß. Das früher nötige, schädliche Aufklappen auf 180° und Flachpressen der Seiten entfallen völlig. Durch die Auflage ist eine plane Aufnahme aller Seiten möglich bei gleichzeitiger Schonung des gebundenen Werkes.

Der Scan erfolgt mit einer einheitlichen Lichtstärke, die nicht wesentlich über der normalen Tageshelligkeit liegt, und einem Spektrum, das nur äußerst geringe UV-Anteile enthält. Dies ist ein Vorteil gegenüber einfachen

Photographien, bei denen entweder durch den Blitz eine mögliche UV-Schädigung zu befürchten ist oder für besondere Beleuchtungsbedingungen hohe Ausgaben getätigt werden müssen.

Nach erfolgter Digitalisierung wird jedes Digitalisat im Katalog hinterlegt und ist somit im Institut verfügbar. Damit stehen dem Benutzer außerdem alle die Informationen auf einen Blick zur Verfügung, die auch für das gedruckte Werk gelten; eine doppelte Erfassung ist nicht notwendig. Zusätzlich ist es möglich, sensible Bestände oder solche, bei denen Öffnungsfristen oder besondere Wünsche oder Vorschriften zu berücksichtigen sind, zu sperren, so daß sie für den normalen Nutzer nicht sichtbar sind.

Ein Zugang zu den Digitalisaten über das Internet wäre prinzipiell möglich, muß aber für jedes Werk einzeln eingestellt werden, damit in jedem Fall eine Einzelprüfung stattfindet. So kann sichergestellt werden, daß nicht Sperrungen unterliegende Materialien ungewollt veröffentlicht werden.

Insbesondere aus konservatorischen Gesichtspunkten ist eine Digitalisierung besonders nutzungsintensiver Werke mit dem neuen Gerät bei anschließend weitgehender Nutzung nur des Digitalisates ein wesentlicher Fortschritt gegenüber den bisherigen Möglichkeiten.

SCHRIFTLEITUNG: Institut für Personengeschichte, 64625 Bensheim, Hauptstraße 65, Tel. 06251-62211, Fax 06251-62271, e-mail: institut@personengeschichte.de
Redaktion und Layout L. v. Lehsten.

Alle Abb. IPG (Angelika Langer-Schulz, Dirk Kolb, Sebastian Pella, Dario Kampkaspar) und Abb. S. 11: Dietmar Funck, Heppenheim / Bergsträßer Anzeiger, herzl. Dank. Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte, erhalten Sie regelmäßig das ARCHIV FÜR FAMILIENGESCHICHTSFORSCHUNG, werben Sie Mitglieder und Förderer für den Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte und die Arbeit im Institut! Herzlichen Dank. Konto des Förderkreises der Stiftung für Personengeschichte: Sparkasse Bensheim, BLZ 509 500 68, Kto. 501 33 47. Der Förderkreis ist vom Finanzamt Bensheim unter der Steuernummer 05 250 56777 zuletzt am 20. Oktober 2011 als förderungswürdig für wissenschaftliche Zwecke (§ 52 Abgabenordnung) anerkannt worden.